

# Briefe DES FRANKENBUNDES

Herausgeber: Dr. Peter Schneider, Bamberg, Steinertstraße 10

Hauptgeschäftsstelle: Würzburg, Krotengasse 10

Bundesschatzmeister: Würzburg, Ludwigstraße 12

(Postscheckkonto Nürnberg 30804, Städt. Sparkasse Würzburg 646)

---

Neue Folge 5. Jahrgang

Würzburg im August 1953

Nummer 4

---

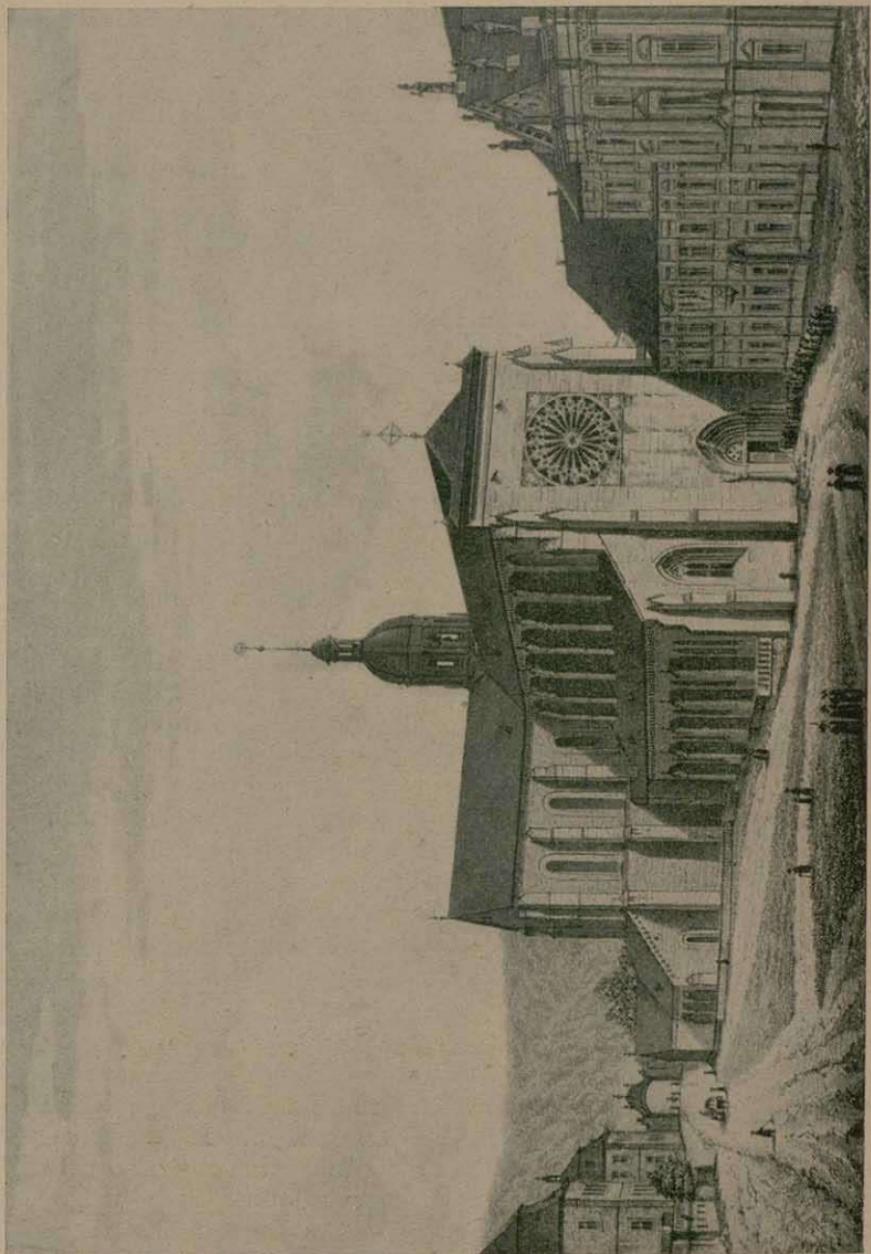
## Besinnliche Fahrt nach Ebrach

Von Dr. H. Dennerlein, Bamberg

### Praeludium

Wer von Bamberg her sich Ebrach nähert, erfährt, so er aufmerksam reist, eine treffliche Einstimmung, die am Ebracher Hof am Kaulberg beginnt, in Burgebrach, im Gedenken des dort beheimateten Mitstifters Berno von Ebera, gesteigert wird, und in Burgwindheim mit dem Juwel seines Ebracher Amtsschlosses, seiner bedeutenden Wallfahrtskirche und dem Heilig-Blutbrunnen zu einem vorläufigen Höhepunkt geführt wird. Von Burgwindheim aus sollte man die letzten Kilometer der immer lieblicher werdenden Tallandschaft zu Fuß durchwandern, dabei der geleisteten Bodenkultur der Zisterzienser gedenken. Man sollte hierbei nicht versäumen, über das Idyll des alten Forsthofes Winkelhof zur Höhe des Großgressinger Berges in Richtung des alten Pestinhofes Sankt Rochus mit seinem malerischen Kirchlein emporzusteigen, um dann, nach Norden abbiegend, unvermutet den Blick in die Taltiefe zu gewinnen.

Unter uns liegt, in seiner ganzen Ausdehnung überschaubar, der Gesamtkomplex der Klostersiedlung. Das ganze System der Höfe und Gebäudetücher breitet sich vor uns aus. Unmittelbar vor uns reckt sich der Wächterturm empor. Von seiner Spitze glänzt in den blauen Sommerhimmel hinein das in Erz getriebene Bild der Himmelskönigin. Dahinter breitet sich in barocker Pracht der hufeisenförmig umbaute Ehrenhof mit Mittelschloß und Eckpavillons. Im verwilderten Abtgarten davor erhebt sich noch immer Auveras Brunngengruppe mit Herkules und dem Riesen Antäus. Keine Gefängnismauern wehren dem Auge den Einblick in Höfe und Gärten. Tore und Straßenführung lassen sich



Klosterkirche von Ebrach Julius Lange gez. — Stahlstich v. G. A. Müller — Foto: Eugen Berger, Ebrach.

erfassen. Die dem Abtbau gegenüber angelegte Orangerie wird sichtbar. Das ganze Ebenmaß des Münsters und der Michaelskapelle tritt grundrißklar hervor. So deutlich hatte man bei früheren Besuchen, von Bamberg oder Würzburg herankommend, das Sinn- und Zweckvolle der Anlage nie erschaut als nun von dieser Warte aus, von der gesehen die späteren Verbauungen bedeutungslos erscheinen. Sie offenbart dem entzückten Blick die gleiche Harmonie der Gesamtschöpfung, die 1803 der kurfürstlich bayerische Geometer Berwein vorgefunden und in Kavaliersperspektive festgehalten hat (Wiedergabe in der Festschrift).

Welch ein großes Unternehmen! Welch ein Klosterkomplex inmitten der Waldeinsamkeit! Erinnerungen an Maulbronn und Bebenhausen steigen auf. Wohl ist in Ebrach die fromme Gotik dem fürstlichen Barock gewichen. In der Lage jedenfalls besteht Ähnlichkeit. Hierin gleichen alle drei Zisterzienserklöster dem Urkloster Citeaux. In seinen Reiseaufzeichnungen von 1573 bez. 1578 stellt denn auch der Ebracher Frater Andreas Fabri bei der Ankunft in Cistercium ausdrücklich fest, daß dieses Kloster durch fast alles, nämlich Wege, Wälder, Wiesen, Teiche und Sümpfe der Lage von Ebrach gleiche. Wem fiele hierbei nicht der alte Vers ein:

*Bernardus valles, montes Benedictus amabat?*

### **Das Gotteshaus**

Von der Höhe ins Tal steigend, erreichen wir durch die Würzburger Einfahrt den Klosterbezirk. Aus der turmlosen Münsterfassade weht uns der Geist strenger Askese, aber auch der Geist strenger Klarheit entgegen, der die Fassadenabänderung im 16. Jahrhundert überdauert hat, ebenso wie das Wunderwerk der dem Quadrat eingeschriebenen Rose, das dem berühmten Rosenfenster von Notre Dame in Paris nicht nachsteht. Der rechteckige Kapellenkranz um den Münsterchor zeigt denselben mathematischstrengen Geist, wenn auch in einer um ein Jahrhundert älteren Sprache.

Wir bemerken die auch von außen beachtliche Sonderart der nördlich vorgelagerten Sankt Michaelskapelle. Ihr gilt unser erster Besuch, nachdem wir durch die kleine Pforte an der Ostseite das Münster betreten haben. Diese Michaelskapelle mit ihren drei bereits 1207 geweihten Altären ist eine selbständige, immerhin 25 Meter lange Beikirche des großen Münsters. Sie hat von Anfang an Sonderart und Sonderbestimmung gehabt. Ihr Patron Sankt Michael, der Totengeleiter, weist sie als Totenkapelle aus. Keinesfalls war sie für die Toten des Klosters bestimmt, für die östlich vom Münsterchor eine eigene, erst bei der Säkularisation vernichtete Sepultur bestand. Auch die heute in der Krypta der Michaelskapelle bestatteten Gebeine aus der abgebrochenen Fuchsschen Klosterdorfkapelle und aus dem Klosterfriedhof haben mit dem ursprünglichen Zweck nichts zu tun.

Fortsetzung im Heft 5/53